



Die Geschichte von der Wut des Windes

Fabian und seine Eltern machen Urlaub auf dem Zeltplatz. Fabian hatte sich so gefreut, und jetzt ist am zweiten Tag schon alles vorbei. Der Wind hat alles kaputtgemacht.

Ein wütender Wind, hat Papa gesagt. Und dieser wütende Wind hat alles durcheinander gewirbelt: das Zelt, die Campingstühle, den Kocher – einfach alles.

Fabian hat Tränen in den Augen: »Warum tut der Wind so etwas? Das darf der nicht!«

»Das ist die Wut des Windes.« Mama legt den Arm um Fabian, Mama hat auch Tränen in den Augen. Sie hat sich mindestens so auf den Urlaub gefreut wie Fabian.

»Hat ein Wind denn Wut?«, fragt Fabian ungläubig, »ein Wind hat doch noch nicht mal Augen.«

»Das ist es ja gerade«, sagt Mama, »der Wind ist so wütend geworden, dass er in seiner Wut alles um sich herum zerstört hat. Er hat auf nichts mehr geachtet, sondern hat einfach drauflosgetobt, so wie ein Mensch, wenn er richtig wütend wird.«

»Das darf der Wind aber nicht«, sagt Fabian. Dabei kennt er das, wenn man so richtig wütend wird. »So ein Wind, der darf nicht einfach die Kontrolle verlieren!« Das hat Mama nämlich oft zu ihm gesagt, das mit der Kontrolle.

»Eigentlich«, sagt Mama, »müsste der Wind innehalten, sich die Erde anschauen und überlegen: »Da unten ist der Fabian, ich kann dem doch nicht alles kaputtmachen.« Aber das tut er wohl nicht, er überlegt nicht, was er da tut. Der Wind wütet einfach über die Erde. Wüten heißt ja auch, dass man ohne Nachdenken und Hingucken alles kaputtmacht.«

»Der meint wahrscheinlich, er wäre sowieso der Stärkere«, überlegt Fabian.

»Ist er ja auch«, sagt Mama.

»Ja, aber warum ist der Wind denn überhaupt wütend?«, fragt Fabian.

Da sagt Mama etwas, und zwar etwas ganz Überraschendes: »Vielleicht ist der Wind traurig und wütend und will den Menschen mit seiner Wütereier sagen: »Schaut euch die Erde doch mal an. Schaut ihr mitten ins Gesicht.« Die Menschen müssten eigentlich merken, dass sie die Erde zerwohnen und ganz viel zerstören. Und vielleicht ist der Wind wütend und traurig darüber.« Fabian nickt nachdenklich. »Aber du hast ja Recht«, sagt Mama dann, »der Wind hat ja keine Augen. Der Wind kann nicht hinschauen, der Wind stürmt einfach drauflos.«

Da überlegt Fabian einen Augenblick und sagt: »Aber wir Menschen dürfen das nicht. Wir müssen, wenn wir wütend werden, hinschauen und überlegen. Am besten redet man auch — mit Mama oder Papa ...«

»Oder mit Fabian«, unterbricht Mama ihn. »Ich werde ja auch manchmal wütend, und Papa auch.«

»Jetzt aber aufräumen«, ruft Papa, »wir pfeifen auf die Wut des Windes. Wir lassen uns doch nicht alles kaputt machen! Wir reparieren jetzt, was wir können.«

Und das tun sie dann auch und merken dabei, dass sie doch noch Urlaub auf dem Zeltplatz machen können — trotz Wind.

Elisabeth Zöller; Brigitte Kolloch: *Ich bin ganz schön wütend!*
Hamburg: Ellermann, 2006